

# FORSCHUNGEN UND FORTSCHRITTE



**Nachrichtenblatt der Deutschen Wissenschaft und Technik**

Gegründet und mit Unterstützung der deutschen wissenschaftlichen Körperschaften herausgegeben von KARL KERKHOF

Erscheint monatlich dreimal. Vierteljährlicher Bezugspreis RM 3,— (einseitig bedruckt RM 5,—) zuzügl. Postgebühren. Bestellungen sind zu richten an „Forschungen und Fortschritte“, Berlin NW 7, Unter den Linden 8 (Fernruf: 16 04 34; Postscheckkonto: Berlin 19470; Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, Mauerstraße 26/27), aus dem Buchhandel an den Kommissionsverlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig. Der Nachdruck von Artikeln ist, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

13. JAHRGANG

BERLIN, 10. UND 20. AUGUST 1937

NR. 23/24

## Inhaltsverzeichnis:

|                                                                                                                |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Michałowski, Prof. Dr. Kazimierz, Warschau. Neue Funde in Edfu . . . . .                                       | 273 |
| Hammerich, Prof. L. L., Kopenhagen. Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien bis 1750 . . . . . | 276 |
| Schultze, Prof. Dr. Ernst, Leipzig. Meeresscheue und seetüchtige Völker . . . . .                              | 277 |
| Abel, Prof. Dr. Othenio, Göttingen. Vorzeitliche Tierreste im deutschen Brauchtum und Volksglauben . . . . .   | 278 |

|                                                                                                            |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Cysarz, Prof. Dr. Herbert, Prag. Deutsche Fragen der barocken Lyrik . . . . .                              | 279 |
| Haütinger, Oberst d. R. Max, Wien. Fluoreszenzmikroskopie . . . . .                                        | 281 |
| Spitaler, Prof. Dr. Rudolf, Prag. Die Hauptkraft der geologischen Erdgestaltung . . . . .                  | 283 |
| Haberlandt, Prof. Dr. Gottlieb, Berlin. Statolithentheorie und Wuchsstofflehre . . . . .                   | 284 |
| Meise, Dr. phil. habil. Wilhelm, Dresden. Sperlingsmischgebiete und Artentstehung durch Kreuzung . . . . . | 286 |
| Schmid, Prof. Dr. Bastian, München. Über die Heimkehrfähigkeit                                             |     |

|                                                                                                                                     |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| von Walddmäusen ( <i>Mus sylvaticus</i> L.) . . . . .                                                                               | 287 |
| Gudzent, Prof. Dr. Fritz, Berlin. Spezifische Eiweißüberempfindlichkeit (Allergie) als Ursache von Rheumatismus und Gicht . . . . . | 289 |
| Geyer, Dr. Horst, Berlin. Schlafen und Wachen bei Zwillingen . . . . .                                                              | 290 |
| Voltolini, Prof. Dr. Hans, Wien. Paul Puntchart zum 70. Geburtstag . . . . .                                                        | 291 |
| Strouhal, Dozent Dr. Hans, Wien. Franz Werner zum 70. Geburtstag . . . . .                                                          | 291 |
| Tagungen . . . . .                                                                                                                  | 292 |
| Personalnachrichten . . . . .                                                                                                       | 292 |

## WISSENSCHAFTL. FORSCHUNG

### Neue Funde in Edfu<sup>1)</sup>

Von Prof. Dr. Kazimierz Michałowski  
Joseph-Pilsudski-Universität Warschau

Die im Januar und Februar dieses Jahres von der Joseph-Pilsudski-Universität gemeinsam mit dem Französischen Institut für Orientalische Archäologie in Edfu in Oberägypten durchgeführten Grabungen haben eine Reihe von Ergebnissen gezeitigt, die hier kurz mitgeteilt werden sollen<sup>2)</sup>.

Der heutige große Ruinenhügel (Tell oder Kôm) der im Altertum als wichtige Getreideproduktionsstätte bekannten Stadt Edfu läßt auf den ersten Blick erkennen, daß diese Stadt auch ein wichtiger strategischer Stützpunkt gewesen sein muß. Die diesjährigen Ausgrabungsarbeiten wurden an drei Stellen des Hügels vorgenommen (Abb. 1): erstens auf dem östlichen Abhang des südlichen Bergzipfels, die Nekropole des Alten Reiches (auf dem Plane mit A bezeichnet); zweitens auf dem Gipfel des mittleren Hügelrückens, die Schichten des Neuen Reiches, der ptolemäischen, römischen und byzantinischen Epoche (B); drittens auf dem Gipfel seines südlichen Teiles, der un-

gefähr 20 m über dem Niveau der Nekropole des Alten Reiches liegt und die Schicht der römischen Epoche birgt (D).

In der Nekropole des Alten Reiches sind eine Anzahl von Mastabas zum Vorschein gekommen, die alle aus luftgetrockneten Ziegeln erbaut und sehr beschädigt sind. Die ältesten Gräber scheinen noch der 5. Dynastie anzugehören, die jüngsten dem Ende der 1. Übergangsepoche. Der freigelegte Teil der Nekropole deutet darauf hin, daß die Grabanlagen wiederholt umgebaut worden sind. Ungefähr gegen Ende des Mittleren und Anfang des Neuen Reiches zwang die politische Lage Edfu dazu, Befestigungsanlagen zu errichten, um sich vor anstürmenden Feinden vom Südwesten her zu schützen. Nur dadurch erklärt sich jene Umgestaltung eines Teiles der

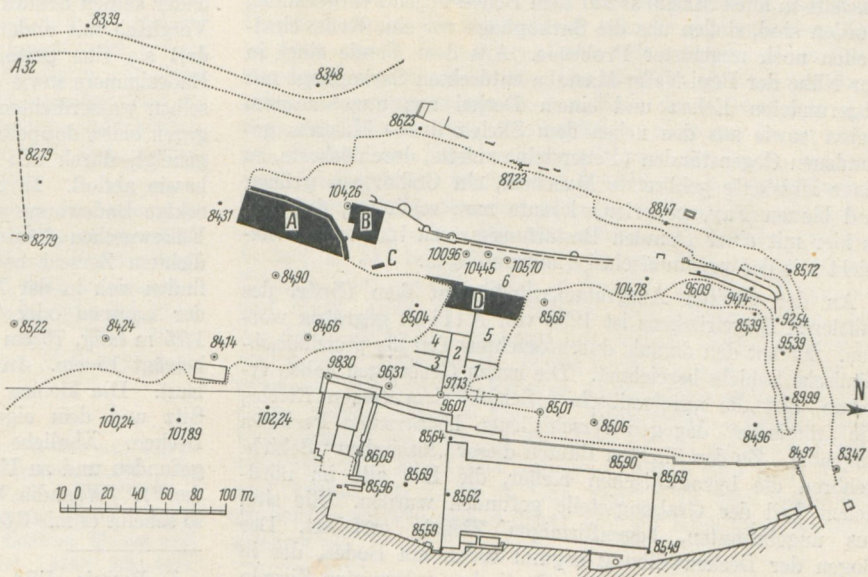


Abb. 1. Grabungsplan.

<sup>1)</sup> Nach einem Vortrag im Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, Berlin am 1. Juni 1937.

<sup>2)</sup> Die Veröffentlichung der Ausgrabungsergebnisse, die ungefähr 22 Bogen in 4° sowie 50 Tafeln und Pläne umfaßt, befindet sich bereits im Druck.





Abb. 2. Grabkammern des Pepi-Nefer.

Nekropole in eine Verteidigungsanlage, wie sie während der Ausgrabungen festgestellt wurde.

In dem vorgefundenen Komplex von Mastabas lassen sich grundsätzlich zwei Typen unterscheiden: Mastabas mit inneren Kammern und massive, innen mit Ziegeln ausgefüllte Mastabas. Die mit ihnen verbundenen, unterirdischen, in den Felsen gehauenen Kammern sind fast unbeschädigt vorgefunden worden. Sie bargen ein Skelett, seltener zwei, und waren mit einer Anzahl von sepulkralen Gegenständen wie Vasen, Töpfen, Spiegeln usw. ausgestattet.

Zu den interessantesten Funden in der Nekropole des Alten Reiches gehört die Entdeckung unterirdischer Grabkammern des Pepi-Nefer. Er war als Liebling des Königs am Hofe zu Memphis erzogen worden. Zur Zeit Pepis II. war er Nomarche von Edfu. Drei große unterirdische Kammern, zu denen ein senkrechter Schacht führte, zeugen von der gewaltigen Anlage dieses Baues (Abb. 2): Die im Inneren gefundene Grabausstattung spricht für den Reichtum und die Macht des Verstorbenen (so z. B. die wundervolle Kopfstütze Abb. 3).

Bemerkenswert sind weiter in der Nekropole des Alten Reiches die mit gewölbten Gräbern versehenen Grabanlagen. Sie fanden sich entweder in den oberen sichtbaren Teilen einiger Mastabas oder unmittelbar an die äußere Wand derselben angebaut. Leider sind die meisten dieser Gräber im Zustande völliger Zerstörung. Wichtig ist ferner die Freilegung einiger Sarkophage aus gebranntem Ton. Da die Skelette in allen Mastabas auf dem Boden liegend vorgefunden worden sind, stellen uns die Sarkophage vor eine Reihe einstweilen noch ungelöster Probleme. Aus dem Funde eines in der Nähe der Pepi-Nefer-Mastaba entdeckten Sarkophags mit abgerundeten Ecken und einem Deckel aus ungebranntem Lehm sowie aus den neben dem Skelett dieser Mastaba gefundenen Gegenständen (Feuersteinamuletts, durchlöchernte, zu einer Halskette gehörende Muscheln, ein Collier aus grünen und blauen Fayenceperlen) könnte man schließen, daß wir es hier mit einer fremden Bestattungsart zu tun haben, vielleicht mit der von nubischen Eindringlingen.

An der zweiten Ausgrabungsstelle, auf dem Gipfel des mittleren Hügelrückens ist 1933 von Alliot gegraben worden. Er hat den damals durchforschten Teil als ptolemäisch-römische Schicht bezeichnet. Die neuen Grabungen haben ergeben, daß die „ptolemäische“ Schicht dem Neuen Reich, die „römische“ dagegen verschiedenen historischen Perioden angehört. Zu den ältesten Bauten dieser „römischen“ Schicht gehören die byzantinischen Keller, die fast alle im nördlichen Teil der Grabungsstelle gefunden wurden. Sie sind aus ungebrannten, bogenförmigen Ziegeln errichtet. Der Bogen der Deckenwölbung beginnt unten am Boden, der in einigen Kellern mit flachen, quadratischen gebrannten Ziegeln ausgelegt war. In den übrigen dagegen bestand er aus festge-



Abb. 3. Kopfstütze.

stampftem Lehm. In diesen Kellern ist eine Anzahl von Tonfässern, Weinamphoren, zum Teil mit dem Namen des Besitzers versehen sowie eine Anzahl griechischer Papyri (mit Weinlieferungskontrakten und Geldanleihen) aus dem Anfang des 7. Jh. n. Chr. gefunden worden. Das ermöglicht eine genaue Datierung dieser Weinkeller, von denen sich einige sehr lange erhalten zu haben scheinen. Die dort gefundenen Gegenstände gehören nämlich schon zur arabischen Kultur. Manche dieser Keller sind einstöckig. Ihre untere Kon-dignation stellt durchweg Bauten älterer Zeit dar.

Die nächste Schicht hat sich als zur römischen Kultur zugehörig erwiesen und ist von der byzantinischen durch eine 60 cm hohe Sebbakschicht getrennt. Hier ist eine sehr interessante und gut erhaltene Badeanlage aus römischer Zeit gefunden worden. Sie liegt im südlichen Teil unterhalb der byzantinischen Keller und besteht aus 5 Räumen, die zum Teil in eine ältere Wohnung eingebaut waren (Abb. 4). Das eigentliche Badezimmer hat sich ungefähr bis zu einer Höhe von 1,5 m erhalten. Seine Wände sind innen mit einem wasserdichten Putz überzogen, der eine rosige, glatte Oberfläche aufweist. Der Erhaltungszustand der Wände läßt leider keinen Schluß auf den Typus der Decke zu. Durch den Vergleich mit anderen Bauten in Edfu darf man vermuten, daß sie eine gewölbte Decke trugen. Der Fußboden des Badezimmers sowie der des südlichen Nebenraumes weist denselben wasserdichten Putz auf wie die Wände. Er ist leicht gegen einen doppelten, kleinen Abflußkanal in der Westwand geneigt, durch den das schmutzige Wasser in ein Sammelbassin abfloß. In dem Badezimmer befinden sich eine rechteckige Badewanne und zwei ovale kleinere Wannen, die zum Fußwaschen dienten, alle drei aus gebrannten, mit wasserdichtem Zement bedeckten Ziegeln. Seitlich über ihnen befinden sich in der Mauer kleine Nischen, wohl zum Ablegen der Lampen oder Toilettegegenstände. Die Badewanne ist 1,75 m lang, 70 cm breit, 50 cm tief; die Dicke ihrer Wände beträgt 15 cm. In der südlichen ist ein Abflußkanal eingebaut. Die kleinen Wannen bestehen aus zwei Teilen: dem Sitz und dem eigentlichen, in der Mitte etwas vertieften Becken. Ähnliche Wannen sind bereits früher in Ägypten gefunden und zu Unrecht mit Brausebädern identifiziert worden<sup>3</sup>). Was die Verwendung dieser Badeanlage anbetrifft, so scheint es mit Rücksicht auf die daneben gelegene Wohnung

<sup>3</sup>) Breccia, BSA. Nr. 19, 1923, S. 150. Henne, Rapport 1921/22, S. 18.



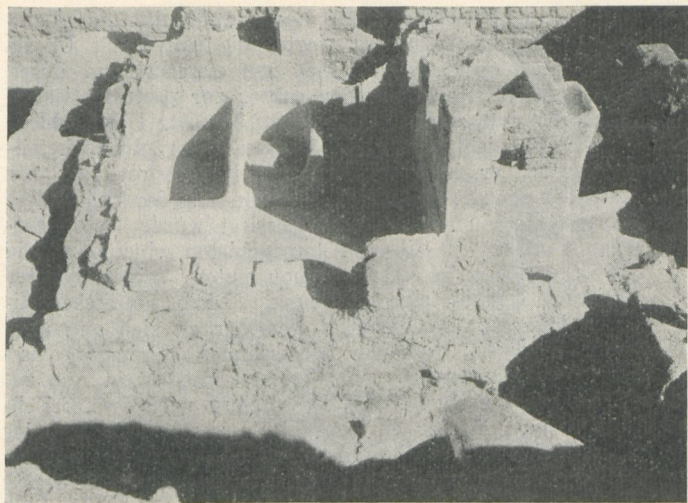


Abb. 4. Badeanlage.

keinem Zweifel zu unterliegen, daß wir es hier mit einem Privatbad zu tun haben, im Gegensatz zu zwei andern Bädern (von denen eines im nördlichen Teil des Hügels festgestellt werden konnte), die bestimmt öffentlichem Gebrauch dienten, wie die hier gefundenen und das *βαλανιχόν* betreffenden Ostraka aus dem Ende des 1. und der Mitte des 2. Jh. n. Chr. beweisen. Auf Grund genauer Beobachtung der Einzelfunde (z. B. lateinischer Ostraka militärischen Inhalts aus der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.) sowie auf Grund des Verhältnisses der Badeanlage zu den übrigen an sie anschließenden Mauern muß als Entstehungszeit für die Anlage das Ende des 1. Jh. n. Chr. angenommen werden. Unterstützt wird diese Annahme noch durch einen Einzelfund. In einem Räume südlich des oben erwähnten Badezimmers wurde eine steinerne Herme gefunden (Kopf Abb. 5). Die Fundumstände lassen erschließen, daß sie im oberen Stockwerk gestanden hat. Das Material ist Sandstein. Ihre ganze Höhe beträgt 1,08 m, die Breite des Schaftes 0,19 m. Der Kopf ist vom Schaft getrennt, die Armbossen sind stark beschädigt, das Glied ist abgeschlagen; die dadurch entstandene Vertiefung wurde mit Stuck ausgefüllt. Der verhältnismäßig gut erhaltene Kopf zeigt große inkrustierte Augen und ruht auf einem starken Hals. Die fast dreieckige, ziemlich hohe Stirn wird von glatt anliegenden lockigen Haaren umrahmt. Die Augenbrauen, die an der Nasenwurzel hoch ansetzen, setzen sich in fast gerader Linie gegen die Schläfen ab. Dem kurzen, abgerundeten Kinn entspricht ein gerader Mund. In der sich in den Augen konzentrierenden Kraft des Gesichtsausdrucks erinnert der Kopf an Werke ägyptischer Portraitplastik der römischen Zeit<sup>4)</sup>. Die geschlossene Komposition und die trockene Wiedergabe der einzelnen Gesichtsformen lassen trotz der an neronische Frisuren erinnernden Haarbehandlung schließen, daß wir es hier mit einem Werk der trajanischen Zeit zu tun haben. Die Herme ist kein Portrait, sondern stellt höchstwahrscheinlich einen in den antiken Palästen oft aufgestellten Typus eines Hermes oder eines Herakles dar.

Von dem Hause, zu dem das Bad gehörte, ist leider fast nichts mehr erhalten. Von der reichen Dekoration seiner Innenräume zeugen die im Schutt gefundenen Freskenfragmente mit roten, orangenen, braunen und weißen geometrischen Mustern und Bruchstücke von Stuck, wie Rosetten, stilisierte Akanthusblätter, Blütenstengel usw. Das Haus wird wahrscheinlich einem vornehmen Römer, vielleicht einem höheren Offizier, gehört haben.

4) Dasselbe Gestaltungsprinzip finden wir in den auf ägyptischen Särgen gemalten Porträts und in Mumienmasken aus römischer Zeit aus der Mitte des 2. Jh. Vgl. z. B. Flinders, Petrie: The Hawara Portfolio, Painting of the Roman Age; Edgar, Catalogue General Graeco-Egyptian Coffins, Masks and Portraits; v. Bissing, Denkmäler II, Tafel 107a; Flinders, Petrie: Roman Portraits and Memphs IV, S. 21, Tafel XXX, 1; Borchardt, Catalogue General IV, Nr. 1191.



Abb. 5. Kopf der Herme aus trajanischer Zeit.

Zu dem östlich des von uns durchforschten Teiles gelegenen Bautenkomplex gehört ein Haus, das wir als Zentralhaus bezeichnen. Sein Inneres unterlag wiederholt völligen Umgestaltungen. Wieviele von ihnen dem Umstande zuzuschreiben sind, daß diese Räume später vielleicht als Keller des römischen Obergeschosses, des „Hauses mit dem Bade“ benutzt worden sind, läßt sich jetzt schwer feststellen. Aus anderen Gründen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, folgt, daß diese Wohnungsanlage dem Ende des 1. Jh. v. Chr. oder den ersten Jahren unserer Ära angehört.

Für die ptolemäisch-römische Schicht sind besonders Funde von Keramik, Terrakotten und Lampen charakteristisch. Durch die Ostraka lassen sich die einzelnen Gegenstände näher datieren, so z. B. die Weinamphoren<sup>5)</sup>.

Wir schlagen also folgende Datierung vor:

Das Haus mit dem Bade — Ende des 1. oder Anfang des 2. Jh. n. Chr.

Die die Badeanlage umgebenden Bauten — Mitte des 1. Jh. n. Chr.

Die an die Ostfront des Zentralhauses anschließenden Mauern — Anfang des 1. Jh.

Zentralhaus — um Christi Geburt.

Die bis vor kurzem als „römisch“ bezeichnete Schicht hat sich also als zu verschiedenen Epochen gehörig erwiesen. Durchgängig ist die Entwicklung von der ptolemäischen Zeit bis etwa zum 2. Jh. n. Chr. Dann tritt anscheinend ein Stillstand auf unserem Kôm ein. Die nächsten Spuren von Bauanlagen entstammen bereits dem Ende des 6. bzw. dem Anfang des 7. Jh. n. Chr. Das bestätigen nicht nur die an anderen Stellen des Hügels durchgeführten Sondagen, sondern auch die Ergebnisse unserer auf dem Plan mit B bezeichneten 3. Grabungsstelle, wo eine jüdische Kolonie aus römischer Zeit entdeckt wurde. Die hier gefundenen Ostraka aus dem 1. und 2. Jh. behandeln fast alle das sogenannte Iudaion Telesma, eine von den Juden in der Zeit zwischen Vespasian und Mark Aurel gezahlte Steuer. Sie ist den Juden, wie die Arbeit Wesselys zeigt, nur deshalb auferlegt worden, weil sie eben Juden waren. Georg von Manteuffel ist es gelungen, tiefer in das Problem einzudringen und die Genealogie einiger jüdischer Familien festzustellen. Sowohl diese Untersuchung als auch die Beobachtung der einzelnen Fundschichten weist eine Lücke auf, die zwischen dem Ende des 2. und Anfang des 7. Jh. n. Chr. klafft. Es muß daher angenommen werden, daß in dieser Zeit der Kôm nicht bewohnt gewesen ist.

5) Für Einzelheiten muß auf die Publikationen verwiesen werden.